

„Arbeit und Verantwortung - Kritische Anmerkungen eines Mönchs zur Alltagskultur“ – so lautete der Titel der Festrede, mit der Abt Stephan Schröder von der Abtei Königsmünster bei Meschede humorvoll aber dennoch mit viel Sinn für die tiefere Bedeutung die über 150 Gäste bei der Jubiläumsveranstaltung des VDGAB begeisterte.

In seinem kurzweiligen Festvortrag ging er sehr anschaulich auf das heutige Alltags- und Arbeitsleben ein und stellte die Verbindung zu den 1500 Jahre alten Regeln des Heiligen Benedikts her, die bis heute kaum an Aktualität verloren haben. Dabei konnte



er, der Diplom-Kaufmann studiert und als Bankkaufmann gearbeitet hat, bevor er mit 27 in den Benediktinerorden eintrat, immer wieder selbstkritisch eigene Erfahrungen einbeziehen. Immerhin war er lange Jahre Abt einer Abtei, die er als florierendes Unternehmen beschrieb, die nicht nur 60 Mönche, sondern in verschiedenen Werkstätten, Gästehäusern, Landwirtschafts- und Dienstleistungsbereichen rund 150 Mitarbeiter umfasst.

Vieles vom dem, was Benedikt für das Leben im Kloster als Regeln aufgeschrieben hat, lässt sich - bei genauer Betrachtung -

auch auf das weltliche Leben übertragen. Kapitel zwei etwa ist an die Äbte gerichtet, so etwas wie der Chef einer Behörde. Da heißt es in Regel 38: "Er sei sich darüber ganz im Klaren: Wie groß auch die Zahl der Brüder sein mag, für die er Verantwortung trägt, am Tag des Gerichts muss er für sie alle dem Herrn Rechenschaft ablegen, dazu ohne Zweifel auch für sich selbst."

„Führung ist keine Frage von Managementtechniken, sondern es kommt auf die Persönlichkeit des Führenden an. Techniken bringen nicht die notwendige Reife“,

lautete eine Kernaussage des Abts. Benedikt habe keine Führungstechniken vorgegeben, vielmehr habe er immer Haltung und Charakter des Führenden im Blick. Das machte er am Beispiel von zwei Führungspersönlichkeiten im Klosterleben deutlich: Abt und Celerar, letzterer ist zuständig für die Finanzen. So offenbare der Abt mehr durch sein Beispiel als durch Worte, was ihm heilig sei. Im Umgang mit den Mitarbeitern „zeige er den entschlossenen Ernst des Meisters und die liebevolle Güte des Vaters“. „Lassen Sie den Einzelnen nicht aus dem Blick“, empfahl der Abt. Nicht nur für Celerare gilt die schlichte Einsicht, dass der, der führen wolle, sich erst einmal selbst führen müsse. Gleichzeitig warnte er vor Überheblichkeit: „Es gibt Menschen, die müssen andere klein machen, um zur Geltung zu kommen“. Ein bisschen Demut ist hier eher angebracht. Führen habe vor allem mit Dienen und mit lebendigem Zuhören zu



tun. „Benedikt lehrt, dass ein Führender mehr danach trachten solle, geliebt als gefürchtet zu werden. Denn Furcht behindert die Kreativität“, sagte Abt Stephan.

Mancher würde auch Führung mit Hektik verwechseln. Man habe keine Zeit?

Das sei die reine Lüge, so der Abt. Mit einigermaßen guter Lebenserwartung komme man schon auf 30 000 Tage, 60 geschenkte Jahre. Er erläuterte seine Arbeit am Schreibtisch; der alte habe früher links und rechts je drei Schubladen gehabt mit Über-



füllung darin und auch auf der Arbeitsplatte - nach dem „Prinzip der Ostereiersuche“. Sein neuer Schreibtisch, beschafft aufgrund einer kritischen Anregung eines befreundeten Unternehmers, habe vier Füße und eine Arbeitsplatte, die morgens leer sei. Zum Aufarbeiten gehören ein Papierkorb und drei Aktenordner für Tagetermine, Monatstermine und Unerledigtes. Ihr eigenes Führungsverhalten im Alltag konnte das Publikum an diesem Nachmittag sogleich überdenken, denn eindringlich fragte der Altabt ins Plenum: "Haben Sie oft das Gefühl, keine Zeit zu haben? Plagen Sie Versagensängste und Angst vor der Beurteilung durch andere? Fühlen Sie sich einsam, fremdbestimmt, erschöpft, ausgebrannt? Oder stellen Sie sich die Frage: Werde ich den Mitarbeitern gerecht? Wer immer fit, schön und erfolgreich sein muss, wird krank. Mäßigung gilt auch, wenn es um das Arbeiten als Führungskraft geht."

Auf den Punkt gebracht, definierte der Redner Führung als das Miteinander im Betrieb, die Art miteinander zu sprechen. Und dazu, so der Altabt, gehöre auch, die jungen Leute mit ihren Ideen einzubinden, Mitarbeiter gut und ehrlich zu informieren, gut zu zuhören und den Rat anderer anzunehmen. Das Ergebnis ist „eine offene motivierte Mitverantwortung aller.“

Wichtig sei es auch, über die eigenen Motive nachzudenken. So habe sich in den letzten Jahren gezeigt, dass ethische Werte wie Freiheit, Solidarität, Nachhaltigkeit und Selbstbestimmung wieder an Bedeutung gewonnen haben. Erfolg habe langfristig mit einem Wertesystem zu tun. Unerlässlich um im Alltag bestehen zu können, sei letztlich dessen Struktur: „Die müssen wir im Blick haben“, betonte Altabt Stephan Schröer und führte aus „Für die Gestaltung des Alltages einer Führungskraft können wieder die Regeln des Heiligen Benedikts weiterhelfen: Sieben Stunden schlafen, sieben Stunden Arbeit, drei Stunden Gebet, drei Stunden Lesung und die restliche Stunden widmen Sie der Kultur der Mahlzeiten.“ Drei Stunden Lesung für die Mönche übersetzte er für Führungskräfte mit schöpferischer Muße. Sie sei das Gegenteil von Nichtstun: "Dabei lernen Sie auch wieder Fähigkeiten, wie Staunen und Ergriffenheit und sammeln Kraft für den Alltag."

Zum Schluss empfahl Altabt Stephan Schröer dem Publikum, auch die Chancen als Führungskraft zu sehen, und den Mut zum realistischen Träumen. **„Wer mit beiden Füßen auf der Erde steht, kommt nicht vorwärts. Wer vorwärts kommen will, muss gehen.“**

Die **„Kritischen Anmerkungen eines Mönchs zur Alltagskultur“** von Altabt Stephan Schröer wurden notiert von Dipl. Ing. Heinz-Bernd Hochgreve, Landesinstitut für Gesundheit und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen (LIGA.NRW)